

Primäre Analphabeten auf dem Weg zur Schrift

| von Peter HUBERTUS

Gelegentlich werde ich von Sozialgerichten beauftragt, ein Gutachten über Lese- und Schreibfähigkeiten anzufertigen, da diese bei der Ermittlung von Rentenansprüchen relevant sein können. Vielfach handelt es sich um MigrantInnen, zumeist Frauen, die gar nicht oder nur kurze Zeit im Herkunftsland die Schule besucht haben. Manche kennen nur wenige Buchstaben oder können allenfalls ihre Unterschrift leisten. Andere wiederum unterzeichnen mit drei Kreuzen – dem Sinnbild des Analphabetismus schlechthin.

In meiner Tätigkeit als Kursleiter hatte ich vor vielen Jahren ebenfalls Kontakt mit totalen Analphabeten, insbesondere mit einer Gruppe vietnamesischer Boatpeople. Sie konnten kein Wort auf Deutsch sagen oder verstehen, und sie konnten in ihrer Muttersprache kein Wort lesen und schreiben. Sie hatten keine Schule besucht.

Wo sollte ich im Unterricht ansetzen? Beim Erwerb mündlicher Redemittel, damit sich die LernerInnen beim Einkaufen und auf Ämtern verständigen können und Kommunikation im Kursraum möglich wird? Da keine Lese- und Schreibkenntnisse vorhanden sind, ist dies deutlich schwieriger als im normalen Kurs „Deutsch-als-Fremdsprache“. Wie kann man da Vokabeln lernen?

Oder sollte ich beim Lesen- und Schreibenlernen ansetzen? Ein vietnamesischer Lehrer, der zunächst eine Alphabetisierung in der Muttersprache hätte anleiten können, war nicht vorhanden. Zudem war der Umweg, über eine muttersprachliche Alphabetisierung zum Lesen und Schreiben von deutschen Wörtern und Sätzen zu gelangen, nicht erwünscht.

So habe ich den Unterricht ausgerichtet auf die Bereiche Sprechen und Verstehen der fremden Sprache Deutsch, darin integriert die Alphabetisierung an und mit den Wörtern und Redewendungen, die mündlich gelernt wurden.

Nicht viel anders wird heutzutage in den Integrationskursen mit Alphabetisierung Unterricht erteilt. Dort kommt allerdings hinzu, dass Menschen aus unterschiedlichen Kulturen und verschiedenen Herkunftssprachen sowie mannigfachen Lernausgangslagen in einer Kursgruppe sind. Und es gibt mittlerweile Konzepte, Lehrwerke und Zusatzmaterialien, die es den Kursleitenden und ihren LernerInnen deutlich erleichtern, diese schwierige Aufgabe zu bewältigen.

Vorverständnis von Schrift

Primäre Analphabeten haben keine Schule besucht. Deshalb fehlen ihnen Lernerfahrungen in institutionell or-

ganisierten und angeleiteten Lehr- und Lernprozessen. Manche sprechen Deutsch so gut, dass sie in alltäglichen Situationen zurechtkommen. Als totale Analphabeten verfügen sie jedoch über keinerlei Lese- und Schreibkompetenzen und haben auch keine Vorstellung davon, was Schrift ausmacht.

Das wird beispielsweise daran deutlich, dass sie die Länge eines Wortes nicht abschätzen können. Auf die Frage, welches Wort wohl länger sei, „Kuh“ oder „Tausendfüßler“, können sie entweder keine Antwort geben – oder eine falsche.¹ Das Wort „Kuh“ müsse länger sein, da das Tier doch wesentlich größer ist als der kleine Tausendfüßler, heißt es dann. Es wird also ein analoges Verhältnis zwischen dem Wort und dem bezeichneten Gegenstand unterstellt: großer Gegenstand – langes Wort; kleiner Gegenstand – kurzes Wort. Gelegentlich wird auch angenommen, das Wort „Gott“² müsse sehr lang sein, da Gott besonders bedeutsam ist.

Primäre Analphabeten können sich selbstverständlich mündlich verständigen, und es gibt oder gab zahlreiche hoch entwickelte orale Kulturen. Lernungewohnte primäre Analphabeten haben allerdings ein geringes Sprachbewusstsein; sie sprechen kaum über Sprache. Sie beherrschen sie, aber sie denken nicht darüber nach. Sie beherrschen sprachliche Muster, diese sind ihnen aber nicht bewusst.

Dazu ein Beispiel: Der Bezug zwischen dem gesprochenen Wort „Tisch“ und dem Möbelstück ist ihnen vertraut. Und wenn MigrantInnen die Vokabel „Tisch“ mündlich lernen, wissen sie, welcher Gegenstand damit gemeint ist.

¹ Bei MigrantInnen müssen entsprechende Wörter aus der Muttersprache gegenübergestellt werden.

² Dass dies gar nicht so abwegig ist, wird in der Großschreibung von „Gott“ im Englischen deutlich. Gott wird durch die Großschreibung Reverenz erwiesen.

Sprache	(Gegenständliche) Welt
Gesprochenes Wort: [Tisch]	

Aber die Sphäre zwischen Sprache und Welt – die Schrift – ist ihnen so unbekannt wie den Lese- und Schreibkundigen die vierte Dimension.

Sprache	Schrift	(Gegenständliche) Welt
Gesprochenes Wort: [Tisch]	Geschriebenes Wort: Tisch	

Wenn sie sich auf den Weg zur Schrift machen, werden sie erstaunliche Erkenntnisse gewinnen:

- Obwohl Berlin die deutsche Hauptstadt ist und mehrere Millionen Einwohner zählt, ist das Wort „Berlin“ viel kürzer als „Oberpfaffenhofen“.
- Obwohl Marmelade und Konfitüre sehr ähnliche Brotaufstriche sind, werden die Wörter sehr verschieden geschrieben.
- Obwohl die Wörter „Fisch“ und „Tisch“ fast gleich aussehen – sie unterscheiden sich nur in der Länge eines kleinen Strichs – bezeichnen sie sehr verschiedene Gegenstände.

Primäre Analphabeten müssen lernen, dass sie – zumindest bei unserer alphabetischen Schrift – auf die Aussprache des Wortes achten müssen, um Aussagen über die Schreibweise treffen zu können. Ob der bezeichnete Gegenstand billig oder teuer, groß oder klein, selten oder häufig ist, wirkt sich nicht auf die Schreibweise des Wortes aus. Die Beziehung vom geschriebenen Wort zum bezeichneten Gegenstand ist für die Schreibweise irrelevant; entscheidend ist vielmehr die Korrelation des gesprochenen Wortes und seinen Lauten und dem geschriebenen Wort und seinen Buchstaben.

Dass die Wörter „Fisch“ und „Tisch“ fast gleich geschrieben werden, hat etwas mit den gesprochenen Wörtern zu tun: Weil diese ähnlich klingen, werden sie ähnlich geschrieben. Die visuelle und geschmackliche Ähnlichkeit von Marmelade und Konfitüre wird im geschriebenen Wort hingegen nicht erkennbar.

Dieses Vorverständnis von Schrift erwerben Kinder z.B. durch Reimspiele – bevor sie lesen und schreiben lernen. Und auch primäre Analphabeten müssen lernen, dass sie am gesprochenen Wort eine Orientierung auf seine Schreibweise erhalten und nicht am bezeichneten Gegenstand. Dies ist eine eminent wichtige Aufgabe, die im Unterricht mit totalen Analphabeten nicht einpassant erledigt werden kann. Erst wenn ein gewisses Sprachbe-

wusstsein vorhanden ist, kann der Erwerb von Lese- und Schreibkompetenzen erfolgreich darauf aufbauen.

Dazu kann man mündliche Übungen im Unterricht anbieten:

- Mund – Hund – rund: Diese Wörter sind ähnlich, weil sie ähnlich enden. Passt „bunt“ dazu oder „Hand“?
- Mund – Mutter – Milch: Diese Wörter sind ähnlich, weil sie ähnlich beginnen. Passt „malen“ dazu oder „Vater“?
- Kamm – Sack – Loch – im: Diese Wörter sind kurz. Passt „Blitz“ oder „Wetterleuchten“ dazu?
- Tomatensalat – Heringsfilet – Volkshochschule: Diese Wörter sind lang. Passt „Tausendfüßler“ dazu oder „Kuh“?
- Kim – Theresa: Welcher Name ist kurz, welcher lang? Und „Hubertus“?

Abstraktion und Kategorien

Primären Analphabeten fällt es häufig schwer, Abbildungen von Gegenständen zu erkennen. Je abstrakter die Darstellung, desto schwieriger. Es ist kein Problem, den Tisch im Unterrichtsraum als Tisch zu identifizieren. Auch ein Farbfoto eines Tisches stellt keine Schwierigkeit dar. Ein Tisch in Graustufen vor leerem Hintergrund oder gar nur als Umrissgrafik ist hingegen nicht immer als solcher zu identifizieren. Die Fähigkeit zur Abstraktion muss im Alphabetisierungskurs entwickelt werden, damit der Lese- und Schreiblernprozess erfolgreich ist. Das Lernen im Unterricht kann zwar mit und an Gegenständen beginnen, es muss aber an den gesprochenen Wörtern fortgesetzt werden – auf einer Metaebene.

Zur Entwicklung von Abstraktionsfähigkeit und zur Kategorienbildung können verschiedene mündliche Aufgaben dienen:

1. Milch – Saft – Wasser: Was haben alle drei gemeinsam? Es sind Flüssigkeiten, man kann „es“ trinken.
2. Hose – Mantel – Kleid – Schuhe: Was gehört noch dazu? Z.B. Hemd. Es handelt sich um Kleidungsstücke.
3. Banane – Kirsche – Teller – Apfel: Was gehört nicht dazu? Der Teller. Alles andere sind Obstsorten.
4. essen – laufen – arbeiten: Man macht etwas. Was macht man noch? Z.B. lernen.
5. rot – blau – schwarz: Was gehört noch dazu? Z.B. gelb. Gehört auch „hell“ dazu?
6. Tomaten – Äpfel – Kinder – Häuser: Es sind immer mehrere. Wie muss man das sagen, wenn „es“ immer nur eins ist?
7. klein – Kinder – fünf: Was ist eine Zahl? Fünf.

Vom Sprechen zum Schreiben

In den Integrationskursen mit Alphabetisierung erfolgt der Erwerb mündlicher Sprachkompetenzen in der

Zielsprache Deutsch in Kombination mit dem Erwerb schriftsprachlicher Kompetenzen in dieser zunächst fremden Sprache. Dies stellt primäre Analphabeten vor eine enorme intellektuelle Herausforderung – und viele scheitern daran. Es wäre wesentlich einfacher, wenn die Entwicklung eines Vorverständnisses von Schrift, die Ausbildung von Abstraktionsfähigkeit und die Fähigkeit zur Kategorienbildung am Beispiel von Wörtern aus der Muttersprache erfolgen könnten.

In jedem Fall werden mündliche Kompetenzen im Deutschen deutlich eher ausgebildet als entsprechende schriftsprachliche Fähigkeiten.

So werden die KursteilnehmerInnen bereits in den ersten Unterrichtsstunden lernen, sich mündlich einander vorzustellen. Bis sie einen entsprechenden Satz notieren können, wird aber noch viel Lernzeit vergehen. Der mündliche Spracherwerb „führt“. Aber er kann auch für den Schriftspracherwerb genutzt werden. Dazu einige Beispiele.

Der Kursleiter stellt sich mündlich vor: „Ich heiße Peter Hubertus.“ Jedes Wort wird einzeln gesprochen, eine kleine Sprechpause markiert die Wortgrenze. Bei „ich“ wird die erste Karte gelegt, bei „heiße“ die zweite usw. Die vier leeren Karten sind die materialisierten Stellvertreter für die gesprochenen Wörter.



Dann stellen sich die Lerner vor, sprechen die Wörter einzeln und legen zu jedem gesprochenen Wort eine Karte.



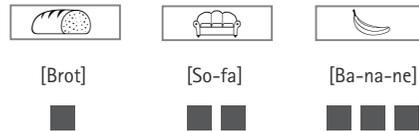
Dann kann der Kursleiter fragen: „Wo steht ‚ich‘? Und der Lerner deutet auf die erste Karte. „Und wo steht ‚Ali‘? Der Lerner zeigt auf die entsprechende Karte.“

Gut geeignet ist auch der Einsatz von Bildkarten. Der Kursleiter spricht wortweise und legt für jedes gesprochene Wort eine Karte.

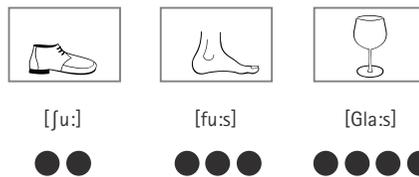


Der Lerner wiederholt. Dann können andere Bildkarten (Salat, Marmelade, Tomaten, Wurst, Käse usw.) zum Variieren verwendet werden.

Wenn der Lerner eine Vorstellung vom „Wort“ gewonnen hat, kann das einzelne Wort analysiert werden. Lernziel: Manche Wörter bestehen aus mehreren – gesprochenen – Einheiten. Der Kursleiter spricht die Wörter silbenweise und legt zu jeder Silbe eine quadratische Karte. Dann probiert es der Lerner.



Und wenn dies gelingt, erfolgt eine noch feinere lautliche Differenzierung. Nun wird die Anzahl der Laute identifiziert und diese mittels Punkten verdeutlicht.



Schrift

In der Welt der Schrift befasst sich der Lerner mit geschriebenen bzw. zu schreibenden Buchstaben bzw. Graphemen. Diese kann man lesen und schreiben.

Er muss sich die grafische Gestalt des Buchstabens merken: „Der, den wir letzte Stunde gelernt haben, sieht so aus.“ Der Lerner zeigt die entsprechende Buchstabenkarte für „m“.

Er muss lernen, diesen Buchstabe innerhalb eines Buchstabensalats oder eines Wortes zu identifizieren, von ähnlichen Zeichen zu unterscheiden und ihn in verschiedenen Schriftarten wiederzuerkennen: Ampel, adf3z-Menmwr1.

Sodann muss er lernen, dass der Buchstabe in einer kleinen und einer großen Variante existiert, dass dabei aber nicht die tatsächliche Größe relevant ist, sondern Groß- und Kleinbuchstaben verschiedene Formen aufweisen: „m“ und „M“.

Schließlich soll er lernen, dass jeder Groß- und Kleinbuchstabe auch in Schreibschrift existiert: *m* bzw. *M*.

Die Druckschrift ist deutlich einfacher zu lesen und zu schreiben als die Schreibschrift. Deshalb sollte die Druckschrift deutlich im Vordergrund stehen und die vorhandene Lernzeit eingesetzt werden, um überhaupt im Lesen und Schreiben voranzukommen. Die Schreibschrift ist vor allem erforderlich, um die eigene Unterschrift leisten zu können.

Weiterhin soll der Kursteilnehmer lernen, den Buchstaben zu schreiben – groß, klein, Druck- und Schreibschrift. Wie wird der Buchstabe „hergestellt“? Wo muss man beginnen, wie muss der Stift geführt werden? Wo endet der Buchstabe? Die Feinmotorik muss bei primären Analphabeten erst entwickelt werden.

Sprache

In der Welt der Sprache befasst sich der Lerner mit Lauten bzw. Phonemen. Diese kann man hören und sprechen.

Er muss lernen, sich den Laut zu merken. Er hört sich so an: [m].

Er muss lernen, diesen Laut in einer Reihe von Einzellauten zu identifizieren und von ähnlichen Lauten zu unterscheiden. „Ich spreche gleich drei Laute: [a] [m] [n]. War das [m] dabei? An erster, zweiter oder dritte Stelle?“

Dann muss die Position des Lautes innerhalb eines Wortes und in verschiedenen Lautumgebungen bestimmt werden, etwa in den Wörtern „Milch“, „Name“, „Kamm“.

Schließlich muss er lernen, den Laut selbst auszusprechen. Wie wird der Laut gebildet? Was machen die Lippen? Welche Artikulationsstellen sind beteiligt? Je nach Herkunftssprache sind manche Laute im Erwachsenenalter kaum noch korrekt zu erlernen.

Lesen und Schreiben

Damit Lesen- und Schreibenlernen gelingt, muss eine Verbindung zwischen der Welt der Sprache und der Welt der Schrift hergestellt werden. Wie muss der erste Buchstabe von „Mantel“ gelesen/gesprochen werden? Welcher Buchstabe muss als erster notiert werden, wenn das Wort „Nase“ geschrieben werden soll? Hier kommen die Anlauttabellen ins Spiel, bei denen Bilder mit entsprechenden Merkwörtern eine Brücke zwischen Sprache und Schrift schlagen (HUBERTUS 2011).

Für MigrantInnen, die keine oder nur geringe mündliche Sprachkenntnisse im Deutschen nutzen können, wären Anlauttabellen mit muttersprachlichen Merkwörtern hilfreich. Zumindest sollten die KursleiterInnen bei der Einführung von Lauten und Buchstaben nach Möglichkeit auf bekannte Wörter hinweisen: „Wessen Name fängt mit [m] an? – Genau: Mahmud.“ Oder: „Wer kennt ein Wort in seiner Sprache mit [m]? – Genau: merhaba.“

Der Bezug zur vertrauten Sprache würdigt die vorhandenen mündlichen Sprachkompetenzen, ist aber auch sehr lernfördernd. Darüber hinaus sollten im Kurs durchaus Wörter aus der Muttersprache der Lernenden – so gut es eben geht – von ihnen aufgeschrieben und gelesen werden. Die Kursleiterin kann sich auch Wörter in der Muttersprache der Lernenden nennen lassen und diese an der Tafel notieren (stellvertretendes Schreiben). Die Alphabetisierung in der Fremdsprache Deutsch kann durch eine Verlinkung mit der Muttersprache insbesondere für primäre Analphabeten eine tragfähige Basis schaffen und damit den Lernerfolg erhöhen (vgl.: Fünf Jahre Integrationskurse, 2011).

Literatur

- Fünf Jahre Integrationskurse mit Alphabetisierung. – Erfolge, Schwierigkeiten, Ausblick. Podiumsgespräch mit Alexis FELDMAYER, Peter HUBERTUS und Karen SCHRAMM. In: Funktionaler Analphabetismus im Kontext von Familie und Partnerschaft. Hrsg.: Bundesverband Alphabetisierung und Grundbildung/ Joachim BOTHE, S. 229 – 237, Münster u.a. 2011.
- HUBERTUS, Peter: Buchstaben, Laute, Bilder als „Link“ und ein Bild- und Wortlexikon. Unterrichtsmaterialien zum Lesen- und Schreibenlernen. In: ALFA-FORUM 73 (2011), S. 32 – 34.

AUTOR | Peter HUBERTUS

Peter HUBERTUS ist Geschäftsführer des Bundesverbandes Alphabetisierung und Grundbildung und leitet seit 1985 die Einführungsveranstaltungen in die Alphabetisierungsarbeit. bundesverband@alphabetisierung.de

